

Kritik und Widerstand. Feministische Praktiken in androzentrischen Zeiten

Brigitte Bargetz/Andrea Fleschenberg/Ina Kerner/Regina Kreide/Gundula Ludwig Opladen/Berlin/Toronto 2015: Verlag Barbara Budrich, 205 Seiten.

Magdalena Freudenschuss

freiberufliche Soziologin, Berlin, Deutschland

E-Mail: m_freudenschuss@web.de

In der Reihe „Politik und Geschlecht“ haben Brigitte Bargetz, Andrea Fleschenberg, Ina Kerner, Regina Kreide und Gundula Ludwig einen neuen Band unter dem Titel „Kritik und Widerstand. Feministische Praktiken in androzentrischen Zeiten“ veröffentlicht. Den Herausgeberinnen und Autorinnen gelingt es dabei ein vielschichtiges, lebendiges Bild feministischer Praxis und feministischer Theorie sowie deren Verwobenheiten zu zeichnen. Der Sammelband lotet die Themenbreite aus und ist in seiner Komposition selbst eine Herausforderung zu Reflexion und praktischer Umsetzung innerhalb feministischer (Politik-)Wissenschaften. Wissenschaft wird, wie der Untertitel des Bandes anzeigt, als Teil von feministischen Praktiken verstanden. Die Konkretisierung dieser grundlegenden Annahme im Rahmen einzelner Beiträge kann als instruktiv für die Politikwissenschaft insgesamt verstanden werden.

So rekapituliert *Birgit Sauer* an einem von Foucault abgeleiteten und mit marxistischer und Kritischer Theorie in Dialog gebrachten Kritikbegriff die Geschichte der deutschsprachigen Politikwissenschaften als Kritikgeschichte. Aus dem Rückblick zieht sie schließlich Folgerungen und Forderungen für eine kritische Haltung feministischer Politikwissenschaft in der Gegenwart. Mit ihrem Beitrag „Provincialising White Feminism“ greift *Stefanie Mayer* einen Debattenstrang feministischer Theoriebildung und Aktivismen auf, der den Anspruch globaler Relevanz in Frage stellt und feministische Praxen und Theorien auf die ihnen inhärenten Ausschlüsse befragt. Auch dieses Plädoyer für eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Widersprüchlichkeiten mag über die feministische Politikwissenschaft hinaus Inspiration geben. Denn schließlich, erörtert *Tina Jung*, steckt in feministischer Politikwissenschaft und in ihrer Ausein-

andersetzung mit dem Mainstream ein transformativer Impetus, der sich mitunter im Ringen von besonderer versus allgemeiner Gültigkeit ihrer Kritik ausdrückt. Diese drei Beiträge zeigen auf, wie feministische Wissenschaft als Gesellschaftskritik funktioniert und auf welche Kritik und Gegenwehr sie ihrerseits damit trifft.

Im zweiten Teil des Bandes tauchen vier Beiträge in konkrete gegenwärtige wie historische Bewegungspraxen ein und reflektieren deren Widerstandscharakter. *Christiane Leidinger* bringt mit dem Camp Hunsrück ein Stück Widerstandsgeschichte der Frauenbewegung in Erinnerung. Sie nutzt den Blick auf das Camp, um Aktionsformen feministischen Widerstands zu systematisieren und „im Bewegungsspiegel“ Kontinuitäten und allgemeine Momente herauszuarbeiten. *Magda Albrecht* zieht eine ambivalente Bilanz der Slutwalks der letzten Jahre: Einerseits verweist sie auf deren Mobilisierungspotentiale und die aktivierten Bezugslinien zu feministischen Debatten in der zweiten Frauenbewegung, andererseits kritisiert sie deren Ausschlüsse und Reproduktionen von Herrschaftsverhältnissen, die den selbst gestellten Ansprüchen entgegenlaufen. Für *Katharina Volk* gilt es die Frage nach feministischer Kritik mit der Frage nach Utopien zu verbinden. Das Gerechtigkeitskonzept von Nancy Fraser heranziehend beschäftigt sie sich mit der Quotendebatte und den Slutwalks als zwei neueren feministischen Interventionen, die auch im Mainstream Aufmerksamkeit fanden. Schließlich diskutieren *Birgit Hoinle* und *Meike Werner* am Beispiel Kolumbiens das Thema Gewalt gegen Frauen. Durch die Fokussierung auf ein Land, das eine lange Geschichte gesellschaftlicher Gewalt und damit auch geschlechtsspezifischer Gewaltformen aufweist, stellen sie die Frage nach den Kontinuitäten zwischen verschiedenen Gewaltformen

und legen dar, wie Widerstand von Frauen in solche Gewaltverhältnisse interveniert.

Der widersprüchliche und beständige Reflexionen verlangende Charakter feministischer Kritik wird auch im dritten Teil zu den Imaginationen und Potentialen feministischer Interventionen deutlich. Ebenfalls im Rekurs auf Nancy Fraser plädiert *María Pía Lara* dafür, die Bedeutung kultureller Repräsentationen und insbesondere von Begriffsgeschichten angesichts aktueller Bewegungen zurück zur materiellen Ebene von Kritik nicht zu unterschätzen. Politische Begriffe würden doch den Horizont unseres Handelns bilden. Dass dies auch (Körper-)Praxen tun, darauf verweist *Uta Schirmer* in ihrem Text, der trans*queere Alltagspraxen hinsichtlich ihres Widerstandspotentials befragt und damit die Aufmerksamkeit auf Subjektivierungsweisen lenkt. *Maria Dätwyler* und *Fleur Weibel* nähern sich feministischer Kritik über die Idee der Widerspenstigkeit und speisen in den Band damit jüngste Theoriedebatten aus dem Kontext des neuen Materialismus ein.

Die Mehrzahl der Beiträge bietet einen profunden, aktuellen, aber auch zeithistorisch reflektierenden Einblick in Debatten, Widersprüche und Baustellen feministischer Theorie und Praxis. Viele der großen feministischen Strategiefragen von Bündnispolitik über das Verhältnis von Theorie und Praxis bis hin zur Wirkmächtigkeit feministischer Interventionen wird in den unterschiedlichen Beiträgen angesprochen. So bieten sich insbesondere die Texte aus dem ersten Teil, aber beispielsweise auch jener von *Christiane Leidinger* zu den Aktionsformen feministischen Protests, für einen Einstieg in feministische Debatten an. Für feministisch versierte Leser_innen bietet der Band einen inspirierenden Reflexionsraum hinsichtlich des eigenen Selbstverständnisses an.